Portugal

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: http://doi.org/10.5169/seals-441873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Konventionslügen.

Die Lügen, die ja bekanntlich im Paradies erfunden worden sind, muß man gleichsam als den Sauerstoff betrachten, der die Menschheit am Leben und beieinander hält. Was wären wir ohne Lüge? Der Privatmann sowohl als der Staat sind auf die Lügen angewiesen wie auf das tägliche Brot, einen ganz gewöhnlichen Menschen nennt man Majestät und ein armes Würmchen, das kaum allein schreien kann, heißt königliche Hoheit, Zichoriensaft heißt Kaffee und rote Flüssigkeit Tiroler oder Schaffhauser, Seiltanzen heißt arbeiten und herumrennen spazierengehen. Dazu darf man nicht vergessen, daß manchen Leuten erst die Zunge gelöst scheint, zum Beispiel Jägern und Roßhändlern, wenn sie lügen können. Darum hat man expreß den vornehmen Ausdruck Lateinischreden für Lügen erfunden, das ist nun an und für sich wieder eine geistreiche Lüge, durch die mancher Philister auf billige Weise zu akademischer Würde gelangt. Und daß mindestens die Hälfte von allem, was schwarz auf weiß gedruckt wird, Lüge ist, das beweist schon der Ausdruck gelogen wie gedruckt. Abermals eine flotte technische Lüge, denn wenn man jemand etwas weiß machen will, so schreibt man es mit schwarzer Tinte oder druckt es mit schwarzer Farbe.

Warum lügt man eigentlich? Manchmal aus Wahrheitsliebe, weil die Menschen die wahre Wahrheit nicht glauben würden, so muß man sie so zurecht lügen, daß sie im rechten Verstande begriffen wird. Wenn man von einem guten Tropfen redet, so weiß jedermann, daß der Tropfen mindestens so groß sein muß, daß ein paar Roßfliegen darin ersaufen können; manchmal ist er aber so groß, daß man seinen ganzen Kummer oder auch seine ganze Vernunft darin ersäufen kann. Und wenn man jemand zu einem Teller Suppe einladet, so ist selbstverständlich, daß hinter diesem stimulierenden Titelblatt noch einige Kapitel zu folgen haben.

Da die Welt betrogen sein will, so ist es also weiter nichts als Höflichkeit und Zuvorkommenheit, wenn man sie recht anlügt. Und wenn es die großen Herren und Potentaten tun, so ist es Pflicht der Kleinen, ihrem Beispiel zu folgen. In Österreich wird jede neugeborene Erzherzogin „Frau“ genannt; in Deutschland ist jeder Throninhaber Landesvater, wenn er sich noch so hubenhaft benimmt wie seinerzeit gewisse Herren aus Braunschweig, Kassel und so weiter oder wenn er ledig und als unheilbar irrsinnig hinter Schloß und Riegel gehalten werden muß. Noch größer ist die hierarchische Lüge mit dem Mann, der in der Regel aus der Nation zum heiligen Vater kreiert wird, die am meisten Meuchelmörder liefert.

Ganz besonders ist es kennzeichnend für die Deutschen, daß sie so gerne französisch lügen, selbst wenn sie mit der französischen Sprache durchaus nicht auf gutem Fuße stehen. Dahin gehören Ausdrücke wie maitresse und jeu, mit denen man polizeiwidrige Dinge bezeichnet, auch demimonde, damit man mit der deutschen Tugend groß tun und über die französische Liederlichkeit losziehen kann, als ob nicht das Jeuen nirgends mehr als in den deutschen Adelsgesellschaften und Offizierskasinos getrieben würde und als ob nicht in den deutschen Großstädten jeder Pflasterstein von der Demimonde zu erzählen wüßte.

Die Höflichkeit, die man manchmal auch theatralische Bescheidenheit nennen könnte, hat in Süddeutschland und Österreich das widerliche „Servus!“ aufkommen lassen, dem gegenüber unser „meine Wenigkeit“ noch hingehen kann, wiewohl es mit der Aufrichtigkeit in der Regel nicht weither ist. Zu den Höflichkeitslügen monumentalen Stiles gehört es auch, wenn Korporationen, die sich lateinisch Weltall des Wissens oder Universitäten nennen, gewisse Leute als Philosophen abstempeln, die von der Philosophie soviel verstehen als der Gemeindemuni von Amriswyl von den Trabanten des Jupiter, oder wenn sich nach altem Ritus ein König roi très — chrétien nennt, der alle sieben Todsünden auf dem Gewissen hat und wegen seines lasterhaften Lebens Knochen wie eine Handvoll Bimsstein.

Wie viele Gratulationen und wie oft ist das Kondolieren nichts als Lüge? Und nun erst das Lügen mit Zeichen und Geberden? Trauerkleider sind Lügen so gut als Brautkränze, wenn mans oft genau nehmen wollte und die Seele mit Röntgenstrahlen betrachten könnte. Ein Nasenklemmer, der dem Ladenjungen und dem Gymnasiasten ein zichorienkundiges und lexikonerfahrenes Ansehen geben soll, sind Instrumentallügen, sogut wie der Schleppsäbel gewisser Militär und die gelbe Enveloppe, die Wichtigtuer unter dem Arm zu tragen pflegen. Und wie lügt man sich selbst an, der Bub, wenn er zum erstenmal raucht und meint, es sei ihm himmlisch wohl, da er doch Lindwurmkrämpfe im Magen und ein chemisches Fabrikventil hinter dem Halszäpfchen spürt, und der Mann, wenn er am Tag vor dem Ultimo die Straße hinauf- und hinablächelt und doch nicht weiß aus welcher Kasse er morgen die Wechsel zahlen soll, und das schöne Mädchen, das zetermordio schreien möchte wegen der engen Stiefelchen und doch über das Trottoir hüpft als wie der erste April über den Kalender. Kurz, es wird gelogen in Worten und Werken, im Sommer und Winter, bei Regenwetter und Sonnenschein, in gesunden und kranken Tagen, von Heiligen und Sündern, von der Kreuzzeitung und vom Nebelspalter. Dixi.

Geörgelte Liebeswerbelei.

Prinz Görgel, der an Liebe serbelt,
Um russische Prinzessin werbelt;
Und wie er fleht in Leidenschaft
Ist wahrhaft rührend schauderhaft.

„Wie Flaschen mir und Gläser winken,
So möcht ich mich an Dir betrinken,
Ich bin's, der Dich zu packen sucht,
In toller Liebe stampft und flucht.

Du wild Geliebte, laß Dich trauen,
Und komm' getrost in meine Klauen;
Ich hoffe, heut noch jagt der Zar
Dich ohne Weiters zum Altar.

Da will ich Deine Finger pflücken,
Und fast die Hand zu Brei zerdrücken,
Dann bist Du mein gekrönter Schatz
Du bist die Maus und ich die Katz.

Es hat noch Jede schwer gepfiffen
Bei meinen tapfern Liebeskniffen,
Und selbst im allergrößten Rausch
Ist Dein Gemahl nicht etwa kausch.

Im Königseifer nicht zu zügeln,
Will ich Minister fleißig prügeln.
Wer auf der Straße mich geniert,
Wird flott automobilisiert.

Das Alles Dir zur größern Ehre!
Nur wenn ein Korb zu denken wäre,
Dann wäre futsch Dein stolzes Glück
Als meines Lebens Ehestück!“

Als der deutsche auf Erden reisende Kaiser sah, wie mit seinem Kronprinz Graf Zeppelin in die Lüfte flog, rief er aus: „Das ist ein historischer Moment!“ Warum auch nicht? —

Aber wenn etwa die ganze deutsche Nation „auffahren“ würde? Ein solcher Moment wäre noch viel histörrischer!

Wenn der Humor fehlt. . .

Was hat soweit auch IHR gebracht,
Daß er mit aller Welt verkracht?
ER hat geredet und gewettet,
Aber — nie gelacht. —

Stanislaus an Ladislaus.

Eß ruggt bergap mit unßrem Jahr, in tem wibr fanden manches haar, wehr waiß wie noch piß an taß Ente, tie Laag ter Dinge sich noch wente, tu waischt, ich pin kain Behsimißt, ob Kontrolöhr! alz gueter Christ, hoff ich noch piß tzur lätzten Stund, taß es edwa noch behßer chumt; tzwahr sint d'Auspicies nit so, taßmann tariper werte froh. Waß saxtu tzu tem Steinheil-Fahl, fon tem Mann redet iperahl? Taß mueß man ten Bareisern laßen, sie sint ein Folk fon ächter Raßen, heut wascht ter Kammer es ten Kamm, morndrix trauph heißts: cherchez la femme! Da schweigen ahle andren Flöten, wenn auch d' Bolidik ist in Nötben.

Im Bahlkahn unden, 's ist ein Grauß, ta siehtz gahr nitzo gmüetlich auß unt wies im Oestreich noch wirt gehn, vederemo, na, wibr wohlens sehn. Mich dauret nuhr ter Kaiser Frantz, tem wart tie Fraid ferdorpen ganz tzu saim Rehgierixjupileum turch seiner Fölker Sammelsurium; wär ich an seiner Stell bym Eid, ich hätt taß Zeugs palt hindre g'heit, tie Tschechen machen arg Skandahl, tie italiani radikahl wohln eine Uniferstäht unt stohßen in tie Kriexdrompet, wentz aim dapei nit schwintlich wirt, taß er im Kobfe ganz ferwirrt, ter hät eine Kohnstiduziohn, fiel stärker, alz sein Kaisertrohn. In positus, ich setz ten Fall, man m8e mibr solchen Grawall unt wurt von ahlen Seiten tubft, ich währ bigoscht auch pald ferschnubft; eß heißt: ter teutsche Kaiser auch unt König Edi-Dickebauch, sie hätten beide stargg ten Schnubfen; sie sohl'n sich nuhr an d' Nasen zubfen, still sitzen auph tem Kanapeh, 's Maul halten unt — Kamillenthee! Filleicht gehtz Jahr dann behßer aus, Adie, mit Gruetz, tein

Stanislaus.

An die Philister.

Ihr habt mich nicht zu fragen
nach meinen Lebenszielen;
Frag ich nach euren Launen,
nach euren Kartenspielen?
Vergnügt euch meinetwegen
mit raufen, lärmen, fluchen,
Nur laßt mich meine Wege
in andrer Richtung suchen.
Ich mag nicht im Gedränge
der großen Masse treiben
Warum? Weil ich's nicht wünsche!
Nun laßt das Fragen bleiben.
Ich kann euch ja nicht sagen,
(wie leicht es mich auch machte)
Wie sehr ich euer Treiben
und euer Tun verachte.

Paul Altheer.

Schmutziane.

Die Schundromane schreiben
Und die sie dann verlegen,
Werden trotz Mammonsegen
Doch schäbige Lumpen bleiben.

Ermannen muß im Notfall sich
Sogar auch eine Frau.
Entweibe, schwaches Männlein dich,
Wenn du bist gar zu lau!

Gigerln-Bewusstsein!

Hosen ohne Bügelfalten
Ziemen cynischen Gestalten.
Nur die Bügelfalte macht
Eines Mannesbeines Pracht.

Förderung nach Schweizerart.

Der schweizerischen Luftschifffahrt
Ist eine Zukunft nun auch gewahrt:
Es ward ihr gewählt in Olten schon
Die Hauptsache — eine Kommission!

Portugal.

Auch Portugal hat nunmehr sein Skandälchen,
Das man sich heimlich in die Ohren raunt.
Man winkt sich zu, erzählt sichs in den Sälchen,
Man spricht, man schwatzt, man hört, man gafft und staunt.

Marquise schreiben dort Skandalromane
Und prügeln sich, daß sich der Pöbel freut. —
Es hieß' mal Aug' um Aug' und Zahn um Zahne;
Doch „Prügel für die Prügel“ heißt es heut.

Der König lacht und freut sich ob den Prügeln,
Ob seiner Granden „Gegenseitigkeit“
Und glaubt, er halte sie in sichern Zügeln
Und übersieht den edle Männerstreit.

Und man erfährt gar wundrige Geschichten,
Die nicht bestimmt sind für das Ohr der Welt,
Kann über jene Kaste einmal richten,
Die sonst ob andern gern ihr Urteil fällt.

Wau—u—!

In heidnischer Märchen- und Sagenzeit,
Wie war da die Erde mit Blumen bestreut?
Sobald nur ein Menschlein geboren ward,
Antretend die dunkle Ritterfahrt,
Da kamen die Feen, die weisen Frauen,
Das lächelnde Kind in der Wiege zu schauen,
Und haben ihm segnende Sprüche geweiht
Und haben es wider das böse gefeit.
— Heut gibt man dem schlafenden Kinde
Als christliches Angebinde
Den Satz von der erblichen Sünde.

An der Feder kauen die Poeten,
Eifrig zählt der Geizhals die Moneten,
Zigarretten saugen Gymnasiasten,
Stolze Pläne bauen die Phantasten,
Insgesamt sind es nur arme Tröpfe,
Das Genie ersinnt Manschettenknöpfe.